

HEUTE
4.3.2016

Was heute passiert

Schutzklausel

Heute präsentiert der Bundesrat dem Parlament, wie er die Masseneinwanderungsinitiative gegenüber der EU umsetzen will.

Flüchtlingskrise

EU-Innenkommissar Dimitris Avramopoulos präsentiert seinen Bericht mit Vorschlägen zum europäischen Grenzschutz.

SNB

Die Schweizerische Nationalbank veröffentlicht heute ihren Jahresbericht.

Frage des Tages

Sollen die Arbeitgeber Stellen schaffen für Flüchtlinge?

Ja Nein

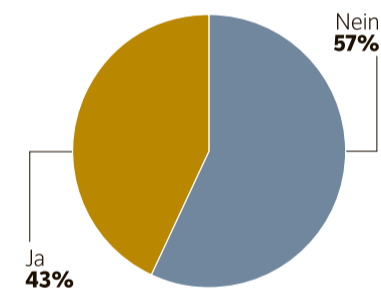
Stimmen Sie online ab unter der Rubrik «Mehr/Mitmachen»

www.aargauerzeitung.ch
www.bzbasel.ch
www.baselandschaftliche.ch
www.solothurnerzeitung.ch
www.grenchertagblatt.ch
www.limmattalerzeitung.ch
www.oltnerzeitung.ch

Das Ergebnis erscheint in der nächsten Ausgabe.

Ergebnis letzte Tagesfrage

Wir haben gefragt: AKW-Laufzeitbeschränkung ist vom Tisch. Ist das gut?



Video des Tages



11-jähriger Junge weicht Woods-Golfplatz ein – und schlägt Hole-in-One.

REZEPT DES TAGES

Präsentiert von Annemarie Wildisen

Gebratene Crevetten mit Mango-Wirz-Gemüse

Für 6 Personen

½ Wirz
250 g Cherrytomaten
1 Mango nicht zu reif
3 cm Ingwer frisch
3 Schalotten
2 Knoblauchzehen
24 Riesencrevetten geschält
4 Esslöffel Olivenöl
1 Messerspitze Chiliflocken
ersatzweise Cayennepfeffer
1 Prise Zucker
2 Esslöffel Sojasauce
2 Esslöffel Noilly Prat
ersatzweise trockener Sherry
Salz, schwarzer Pfeffer aus der Mühle

SMS mit SCHNUPPER + Name und Adresse an 919 (20 Rp./SMS) oder Online-Bestellung unter www.wildeisen.ch/schnupperabo www.wildeisen.ch/suche/rezepte

Flüchtlinge in der Schweiz

Der schwierige Einstieg in die Arbeitswelt

Der Arbeitsmarkt ist weit weg

Flüchtlinge sollen arbeiten - derzeit werden neue Regeln diskutiert, die dies vereinfachen sollen. Doch wie einfach ist das umsetzbar? Ein Augenschein vor Ort.

VON ANNE-CAREEN STOLTZE

Uthaya Viswanathan hält den zehnten Wochen alten Nilo im Arm, der unter Koliken leidet und lautstark schreit. Sie tröstet und wiegt ihn, wie sie es früher mit ihren eigenen Kindern gemacht hat. Die sind längst Teenager. Heute kümmert sich die 41-Jährige um Nilo und seinen grösseren Bruder Ilian - als Tages-Au-pair bei der Familie Stalder in Herrenschwanden. Ein- bis zweimal in der Woche hilft die Familie bei der Kinderbetreuung und im Haushalt. «Sie ist eine grosse Entlastung für mich», sagt Tina Stalder. Sie schätze vor allem die grosse Erfahrung, die ihr Tages-Au-pair als Mutter von drei Kindern mitbringe. Deshalb habe sie auch gleich grosses Vertrauen in sie gehabt.

Viswanathan ist 1997 in die Schweiz gekommen, «um zu heiraten». Ihren Mann kannte sie nur von einem Foto. Ihre ganze Familie ist wegen des Bürgerkrieges aus Sri Lanka geflüchtet. Nach der Heirat hat sie sich während zehn Jahren ausschliesslich um Kinder und Haushalt gekümmert. Erwerbstätig war sie bisher temporär. Deutsch kann sie erst seit einigen Jahren. «Ich hatte kaum Zeit dafür, die Familie hat mich gebraucht.» Vor einem Jahr stiess sie bei der Suche nach einem Sprachkurs auf den Verein «Tages-Au-pair Bern».

Der Verein vermittelt seit 2013 Migrantinnen mit Ausweis F und N an deutschsprachige Haushalte. Die Tages-Au-pairs sind bei den Familien im Praktikumslohn angestellt. Der Verein erhält für die Vermittlung eine monatliche Pauschale von den Familien, womit Administration sowie Buchhaltung finanziert werden - und Kurse. Im Berner Quartier Bümpliz bietet der Verein Deutschkurse für die Tages-Au-pair-Frauen an. Zusammen mit Erzieherinnen, Somalierinnen und Marokkanerinnen drückt Viswanathan jeden Montag die Schulbank.

Sprache und Selbstbewusstsein

«Die Migrantinnen, die zu uns kommen, müssen wir psychisch oft zuallererst aufbauen», sagt Vera Surenthiran Adler, Vorstandsmittglied und Kursleiterin von Tages-Au-pair. Es gehe darum, dass sich die Frauen überhaupt einen Job zutrauen. «Ihnen fehlt es vor allem an Sprachkenntnis und Selbstbewusstsein», sagt Surenthiran Adler. Die Rückmeldungen seien von beiden Seiten positiv und «bisher hat jede Vermittlung geklappt».

Aber auch wenn die Migrantinnen bei ihrem Einsatz in Schweizer Familien erste Schritte in Richtung Erwerbstätigkeit wagen, ist der Arbeitsmarkt für die meisten noch weit weg. Damit die Frauen aus prekären Jobverhältnissen aussteigen oder überhaupt richtig einsteigen können, bietet der Verein neu Kurse für Bewerbungen und Jobcoaching an. Viswanathan schreibt gerade viele Bewerbun-

gen. «Ich möchte gerne in meinem Beruf arbeiten», sagt die gelernte Köchin. Nun warte sie auf Antworten.

Rasch eine Beschäftigung

«Eine Beschäftigung ist für Flüchtlinge extrem wichtig und entscheidend für ihren weiteren Lebensweg», sagt Dominik Wäfler. Er leitet den Bereich Kollektivunterkünfte bei der Heilsarmee-Flüchtlingshilfe. Aus seiner Sicht, wäre es am besten, dass seine Klienten so schnell wie möglich mit einer Arbeit beginnen könnten. Der Inhalt der Tätigkeit sei dabei weniger wichtig. «Die Leute machen es gerne, denn es gibt ihnen Tagesstruktur und das Gefühl, gebraucht zu werden.» Dennoch appelliert Wäfler daran, die Integration von Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen mit einem realistischen Blick anzugehen. «Im ersten Schritt geht es schlichtweg darum, Sprache und Kultur kennen zu lernen.»

Ähnlich sieht es auch Roland A. Müller, Direktor des Schweizerischen Arbeitgeberverbandes. «Man darf das Potenzial der Flüchtlinge nicht überschätzen. Zuerst müssen sie Qualifikationen erwerben, um überhaupt fit zu sein für den Arbeitsmarkt», betont Müller. Neben der Sprache ist es für ihn unerlässlich, dass Flüchtlinge die Schweizer Kultur verinnerlichen und sich Tugenden wie Pünktlichkeit, Sauberkeit und Fleiss aneigneten. Dazu kommt noch, dass viele keine gleichwertige Grundschulbildung haben. Es werde viel erwartet, denn Flüchtlinge müssten quasi alle Defizite mit einem Schlag aufholen: Sprache, Schul- und Berufsbildung. «Das ist sehr komprimiert, das muss man sorgfältig angehen», sagt Müller. Möglich sei ein Anfang mit der so genannten Flüchtlingslehre, die der Bundesrat im vergangenen Dezember lanciert hat.

Für den Wohlstand arbeiten

Zwei Drittel aller Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommenen sind heute arbeitslos. Laut Bundesamt für Statistik BFS sind 83 Prozent Sozialhilfebezüger. «Das muss sich schnellstens ändern, das sind vor allem junge Männer, die in den Asylzentren herumsitzen, statt arbeiten zu können», sagt der frühere Preisüberwacher und SP-Urgestein Rudolf Strahm. «Man kann bei uns nicht am Wohlstand teilhaben, ohne zu arbeiten. Das müssen die Flüchtlinge gleich nach ihrer Ankunft begreifen und nicht erst nach vier Jahren», sagt er. Die Integration laufe in der Schweiz seit je über den Arbeitsmarkt, man habe dies jedoch in den letzten Jahren schleifen lassen. Deshalb fordert er Beschäftigungsprogramme in den Kantonen und Gemeinden. Strahm kritisiert auch den Finanzierungsmodus: «Bisher zahlte der Bund den Gemeinden während fünf Jahren die Kosten für die Sozialhilfe im Asylbereich zurück, bei vorläufig Aufgenommenen sogar sieben Jahre. Danach steigt schlagartig die Kurve der Erwerbstätigkeit an, weil häufig erst dann die Gemeinden aktiv werden.»

Die Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe Skos schätzt, dass pro Jahr etwa 5000 Flüchtlinge einen einjährigen Berufseinstiegskurs absolvieren sollten, der pro Person rund 25 000 Franken kostet. «Angesichts der milliardenschweren Kosten im Asylbereich und den Langzeitfällen in der Sozialhilfe sind diese Aufwendungen relativ gering», sagt Strahm. Zudem würden sie später aufseiten der Sozialhilfe gespart werden - zirka 30 000 Franken kostet ein Flüchtling pro Jahr.

Ikea verspricht eine Referenz

Neben den Kursen braucht es auch direkte Einstiegsmöglichkeiten via Praktikum, wie dies Ikea dieser Tage bei einem Pilotprojekt in seiner Filiale Spreitenbach startet. Dabei werden in jeder Filiale pro Halbjahr zwei Migranten eingestellt, die in der Logistik, in der Gastronomie und - wenn es die Sprachkenntnisse erlauben - auch in Bereichen mit direkten Kundenkontakten arbeiten werden. «Wenn es für beide Seiten passt, würden wir die Praktikanten nach Möglichkeit weiterbeschäftigen», sagt Mediensprecher Aurel Hosennen. Einen weiteren Aspekt verspricht Ikea: «Ein Praktikant bekommt bei uns am Ende im Minimum eine Referenz.» Denn bevor ein Schweizer Arbeitgeber jemand neues einstelle, möchte er sich bei seinem Vorgänger über seinen potenziellen Mitarbeiter informieren.

Auch andere Firmen bieten Möglichkeiten für Flüchtlinge, so etwa Caran d'Ache, die Migros und Planzer. Das Transportunternehmen beschäftigt seit November Migranten und will sie auch zu Lastwagenfahrern ausbilden.

In der Landwirtschaft werden seit vergangener Mai ebenfalls Flüchtlinge eingesetzt - bei einem Projekt von Bund und Bauernverband. Präsident Markus Ritter zieht im «Blick» eine positive Zwischenbilanz: «Flüchtlinge auf dem Hof - das funktioniert tiptopp.» Allerdings, so Ritter, könne die Landwirtschaft nicht Zehntausende Flüchtlinge aufnehmen.

Wirtschaft braucht Fachkräfte

Insgesamt aber passiert vonseiten der Wirtschaft noch wenig. Obwohl ein Drittel der Schweizer Unternehmen grundsätzlich Flüchtlinge einstellen würde. Dies zeigt eine Umfrage des Arbeitgeberverbandes. Verbandsdirektor Müller hält das nicht nur für blosses Lippenbekenntnis. «Es geht nicht um die Schaffung von Sozialstellen», sagt er.

Beschäftigungsmöglichkeiten sieht der Arbeitgeberpräsident bislang in den niedrig qualifizierten Branchen, Bau, Reinigung, Gastronomie und Pflege. Allerdings brauche der Wissens- und Arbeitsplatz Schweiz vor allem auch mehr höher qualifizierte Fachkräfte. Dies betont auch die Skos in ihrem Bericht «Arbeit statt Sozialhilfe»: «Die Wirtschaft braucht Fachkräfte, unqualifizierte Stellensuchende sind bereits heute vielfach arbeitslos.»



Uthaya Viswanathan arbeitet temporär

83

Prozent aller Personen im Asylbereich leben ganz oder teilweise von der Sozialhilfe. Nur eine Minderheit der Flüchtlinge in der Schweiz arbeitet. Politiker und Experten wollen das ändern - mit unterschiedlichen Mitteln. Auch einzelne Unternehmen bieten Arbeitsplätze an.



als Tages-Au-pair. Ein schwieriger Einstieg in die Arbeitswelt.

FRANZISKA ROTHENBÜHLER

Wer in der Schweiz arbeiten darf

Die Regeln für die Beschäftigung von Flüchtlingen sind streng. Sie unterscheiden sich nach Aufenthalts-Status.

Das Bundesamt für Migration SEM teilt Flüchtlinge in drei Gruppen ein: anerkannte Flüchtlinge, vorläufig Aufgenommene und Asylbewerber. Von 2010 bis 2014 sind 40 000 Personen in die Schweiz gekommen, 86 Prozent von ihnen beziehen Sozialhilfe. Im vergangenen Jahr kamen nochmals rund 40 000 dazu.

Allein im vergangenen Januar wurden in der Schweiz 3618 Asylgesuche eingereicht, von denen 848 abgelehnt wurden, 466 Personen erhielten Asyl und 537 wurden vorläufig aufgenommen. Die Statistik des Bundes zeigt auch, dass derzeit jeder zweite Asylsuchende in der Schweiz bleibt.

■ **Anerkannte Flüchtlinge** erhalten nach einem positiven Asylentscheid die Jahresaufenthaltsbewilligung B und dürfen ohne Einschränkung arbeiten, ihre Stelle oder ihren Beruf wechseln. Aber ihr Arbeitgeber muss ein entsprechendes Gesuch stellen und die ortsüblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen einhalten. Migranten mit diesem Status zahlen ordentliche Steuern.

■ **Vorläufig aufgenommene Ausländer** erhalten den Ausweis F und brauchen von den Kantonsbehörden eine Arbeitsbewilligung, bevor sie eine Stelle antreten dürfen. Allerdings haben sie keinen rechtlichen Anspruch auf Zugang zum Arbeitsmarkt. Haben vorläufig Aufgenommene einen Arbeitgeber gefunden, der sie einstellen würde, muss er für sie eine Arbeitsbewilligung stellen. Anschliessend müssen vorläufig Aufgenommene zusätzlich zu den regu-

lären Steuern eine Sondersteuer in der Höhe von 10 Prozent des Einkommens entrichten.

■ **Asylsuchende** erhalten den Ausweis N und dürfen während der ersten drei Monate nicht arbeiten. Die Behörden können diese Sperrfrist um weitere drei Monate verlängern, wenn das Asylgesuch innerhalb dieser drei Monate abgelehnt wurde. Aber auch danach dürfen Asylsuchende nur arbeiten, wenn es die allgemeine Wirtschafts- und Beschäftigungssituation erlaubt, ein Arbeitgeber ein Gesuch für eine Anstellung stellt, die ortsüblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen eingehalten werden und niemand sonst mit dem verlangten Anforderungsprofil eingestellt werden kann. Arbeitende Asylsuchende müssen ebenfalls die Sondersteuer zahlen und sie müssen ausserdem ihre ganzen Vermögenswerte offenlegen. (ACS)

«Die Welt kann sich die Flüchtlingskrise leisten»

Ihre Studie «Öffnet die Tore und lasst sie herein» hat in der Fachwelt aufhorchen lassen. Die Ökonomin Marie Owens Thomsen fordert eine Öffnung Europas in Bezug auf die Grenzen und eine rasche Integration in den Arbeitsmarkt.

VON ANDREAS SCHAFFNER

Frau Owens Thomsen, Ihre Studie zur Ökonomie der Flüchtlinge hat die Fachwelt aufhorchen lassen. Was hat Sie dazu angetrieben?

Marie Owens Thomsen: Der Antrieb war ganz einfach. Unsere Klienten, dazu gehören sehr Vermögende aus Asien und dem Nahen Osten, fragten uns: Könnt Ihr uns erklären, was in Europa los ist? Sollen wir unser Geld aus Europa abziehen angesichts der Flüchtlingskrise?

Was haben Sie ihnen geantwortet?

Nun, wir haben ganz klar gesagt: Nein. Europa kann sich das Flüchtlingsproblem leisten. Ja, die Welt kann es sich leisten. Schätzungen gehen davon aus, dass es für die Bewältigung der Flüchtlingskrise einen Finanzbedarf von 32 Milliarden Dollar braucht. Das ist im Vergleich zu den 700 Milliarden Dollar, die alleine die Rettung der US-Banken gekostet hat, nicht viel. Und hier geht es um Menschenleben!

Sie sagen, dass Europa, ja auch der Schweiz, die Flüchtlingsbewegung nützt.

Mir ist klar, dass meine Aussagen provozieren. Aber es ist so: Alle historische Erfahrungen zeigen, dass Länder mit einem offenen Umgang mit Immigranten schneller wachsen als solche, die sich abschotten. Es ist also auch ein Gebot der ökonomischen Vernunft. Schauen Sie die USA an: Dort gilt die asiatische Bevölkerungsgruppe als die ambitionierteste. Man überlegt sich sogar Restriktionen bei den Eliteuniversitäten, zum Schutz der weissen Amerikaner. Nachkommen von Immigranten dominieren das Silicon Valley. Oder schauen Sie nach Grossbritannien: Schicken Sie die ehemaligen Einwanderer aus Bangladesch weg, würde das Land den Bevölkerungsteil verlieren, der die besten akademischen Leistungen erbringt. Übrigens: Auch die Schweiz mit dem hohen Anteil an Ausländern ist ja nicht schlecht unterwegs.

Das ist schön und gut. Sie haben die Kosten nicht berücksichtigt, die auf die Sozialsysteme zukommen.

Doch. Und ich bin der Meinung, dass die Kosten aufgewogen werden können. Nicht kurzfristig, sondern langfristig. Deshalb plädiere ich für eine rasche Integration in den Arbeitsmarkt. So können die Kosten gesenkt werden. Im Übrigen: Eine Studie der Weltbank zeigt, dass Immigranten nicht weniger Steuern bezahlen als Einheimische. Im Gegenteil: Die gleiche Studie kommt zum Schluss, dass die Migranten den 13 untersuchten EU-Ländern unter dem Strich mehr bringen. Kommt hinzu, dass Migranten durchschnittlich eine höhere Ausbildung geniessen werden. Zu den Kosten: In Deutschland schätzt man, dass ein Flüchtling rund 120 000 Euro kostet pro Jahr. Die deutsche Regierung kommt aber auch zum Schluss, dass die Flüchtlinge ein Wirtschaftswachstum im 2015 von 0,6 Prozent bewirken. In der Eurozone könnte die Wirtschaft in diesem Jahr

wegen der Einwanderung um 0,2 Prozent stärker wachsen.

Es tönt ja alles sehr einfach. Doch die Bevölkerung hat schon jetzt Mühe: Die Angst vor einer Zunahme der Flüchtlinge treibt viele in die Arme der Rechtspopulisten.

Natürlich bin ich nicht naiv und kenne die Probleme, die die Menschen haben in den europäischen Ländern. Und ich weiss auch, dass ausgerechnet die Länder, die stärker betroffen sind von der Flüchtlingskrise, wie Griechenland, stärker leiden. Die Migrationswelle, die wir heute erleben, ist auch ganz anders, auch was die kulturellen Werte betrifft, als die vorhergehenden. Es sind ja vor allem Moslems, die zu uns kommen. Aber die Zahl der Flüchtlinge, die wir hier in Europa zu bewältigen haben, ist nichts im Vergleich zu den Flüchtlingen, die die Nachbarländer von Syrien, Jordanien oder die Türkei, aufgenommen haben. Rund 4,2 Millionen syrische Flüchtlinge sind laut Schätzungen des UNHCR im Ausland unterwegs, 2014 registrierte die EU 626 000 Asylsuchende. Ich plädiere eher für mutige Politiker und Politikerinnen, wie es Angela Merkel ja etwa ist.

Kommen wir noch einmal auf die Frage zurück: Wieso soll Immigration einer Volkswirtschaft nützen?

Geht man davon aus, dass die EU eine überalterte Bevölkerung hat. Geht man auch davon aus, dass sie diese mit Immigranten ergänzen könnte. Dann hätte die EU in den nächsten 45 Jahren jährlich eine Aufnahmekapazität für Immigranten von 8,9 Millionen Menschen. Natürlich ist mir klar, dass so ein Bevölkerungswachstum von heute 508 auf gut 900 Millionen Menschen resultierte. Es ist zwar teilweise eine Fantasie, dass Immigration die demografischen Probleme Europas lösen könnte. Doch zusammen mit anderen Massnahmen, muss meiner Meinung nach die Immigration ein zentraler Teil der Wirtschaftsstrategie eines Landes werden, das den heutigen Lebensstandard erhalten oder verbessern möchte. Und dazu gehört auch, dass man die Immigranten und ihre Kinder möglichst rasch beschäftigt und gut ausbildet.

PERSÖNLICH

Marie Owens Thomsen ist Chef-Ökonomin von Indosuez Wealth Management, der Privatbankeneinheit der Französischen Grossbank Crédit Agricole. Die geborene Schwedin hat vor ihrer Zeit als Bankökonomin bei HSBC und Merrill Lynch etwa auch bei Ikea gearbeitet. Marie Owens Thomsen wurde nach der Publikation ihrer Studie «Öffnet die Tore und lasst sie herein» von der UNO eingeladen, in einer Expertengruppe teilzunehmen, um nach einer Lösung der Flüchtlingskrise zu suchen.

